

Anthropology ablehnen ließ, sondern auch in der Zerrüttung ihrer Partnerschaft.

1.2 Ziele/Herangehensweise

Das Ziel der Dissertation ist es, mit der Rekonstruktion ihrer Partnerschaft die Lebens- und Wissenschaftspraxis von Mead und Bateson aufzuschlüsseln. Wie haben sie – in unterschiedlichen Phasen, die hier auf drei Ebenen befragt werden – als Anthropologenpaar zusammengelebt und -gearbeitet? Erstens, wie verbanden sie ihre jeweils spezifischen Ansätze aus Cultural Anthropology, Social Anthropology und dem, was sie an psychologischen Ideen aufnahmen, zu einem gemeinsamen anthropologischen Frage- und Deutungsmuster? Zweitens, wie setzten sie dies in der Praxis der ethnografischen Feldforschung um? Drittens wird danach gefragt, wie sie ihre anthropologische Expertise (in den USA und darüber hinaus) während des Zweiten Weltkrieges im Kampf gegen den Totalitarismus zur Anwendung brachten. Die Partnerschaft, so die These, war als eine Forschungsreihe angelegt, die im Wesentlichen auf die anthropologische Arbeit, und insbesondere ihre gemeinsame Feldforschung, ausgerichtet war. Unmittelbar danach sowie während des Krieges kooperierte das Paar zunächst zwar intensiv weiter, aber es zeigten sich bereits 1939, als Bateson nach England reiste und dann mit seinem längeren Weggang im Zuge seines Engagements für das OSS ab 1944, deutlichere Risse in der Partnerschaft. Die Anlage ihrer Ehe schien über die anthropologisch-ethnografische Forschungsk Kooperation hinaus nicht zwischen den Partnern expliziert worden zu sein und die unterschiedlichen Erwartungshaltungen konfligierten zusehends. Mead und Bateson repräsentierten in mehrfacher Hinsicht einen neuen Typus des Wissenschaftlerpaares. Sie führten eine bis dato vorherrschende Geschlechterrollenmodelle weitgehend kontrastierende Partnerschaft, die auch im Vergleich zu anderen intellektuellen Paaren eher ungewöhnlich schien. Mead war die einflussreichere Wissenschaftlerin, verfügte über starke Publikationsstrategien und war in der (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit nicht vom Prestige ihres Ehemannes abhängig.¹¹ Als sie sich

¹¹ Vgl. Neidhöfer, Thilo: Popularität und Prestige. Margaret Mead und die Gratwanderungen der Wissenschaft(lichkeit), in: *L'Homme. Europäische Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 27, Heft 2 (2016), S. 93-108, hier S. 95ff.

1932 trafen, hatte Mead längst, auch über die Fachgrenzen hinaus, Prominenz erlangt. Bateson war noch unbekannt. Für Mead war es die dritte und letzte Ehe, für Bateson die erste von insgesamt drei. Auch ihr Eheverständnis und Partnerschaftsentwurf waren unkonventionell. Sie etablierten, mit Ausnahme ihrer gemeinsamen Zeit auf Bali und Neuguinea, keinen dauerhaften alleinigen Haushalt, sondern lebten mit ihrer 1939 geborenen Tochter zeitweise in unterschiedlichen Patchworkkonstellationen bei ihren Freunden, den Franks.¹² Mead war bisexuell, Bateson heterosexuell und ihre Ehe schien nicht streng monogam geregelt. Beide stammten aus Akademikerfamilien, in denen sich auch Frauen intellektuell betätigten.¹³ Bateson verwies stolz auf die atheistische Tradition seiner Familie, Mead war Protestantin. Ihre Zusammenarbeit fand auf Augenhöhe statt, wenngleich sich Mead auf Batesons intellektuelle Fähigkeiten angewiesen fühlte. Dies wiederum stellte für Bateson und damit auch für die Beziehung der beiden eine Erwartungslast dar, die, so scheint es, zu einer schweren Hypothek wurde. Ihr Beziehungsarrangement zerbrach schließlich 1947. Der Versuch aber, ihre unterschiedlich geprägten Wissenschaftsverständnisse (kulturell, national, familiär, disziplinär usw.) in ihrer Ehe zu verbinden, war in Hinblick auf die anthropologische Arbeit insgesamt äußerst produktiv.

Die Anthropologie war einerseits ihr Schlüssel, um das Verhältnis von *culture* und *personality* zu verstehen – und damit auch sich selbst. Andererseits diente sie ihnen als Werkzeug zur Veränderung. Daher lassen sich auch ihre Rollen bei den Interventionen in die eigene Gesellschaft (und darüber hinaus) erst dann hinreichend erfassen, wenn man sie im Lichte ihrer Beziehungsdynamik betrachtet. So bieten ihre temporär eng miteinander verbundenen Leben ein plastisches Beispiel für die Selbst- und Weltdeutungen eines Wissenschaftlerpaares. Indem ihre Biografien aufeinander bezogen werden,

12 Vgl. Green, Penelope: An Anthropologist's Take on Homemaking, in: nytimes.com, 25.8.2010, unter: <https://www.nytimes.com/2010/08/26/garden/26bateson.html> [21.1.2021].

13 Meads Mutter Emily Fogg Mead war Soziologin (eine angestrebte Dissertation aber nicht abschloss), die in der Sozialreform aktiv war und sich führend in der Frauenrechtsbewegung in Pennsylvania engagierte. Vgl. Banner, Lois W.: Intertwined Lives. Margaret Mead, Ruth Benedict, and their Circle, New York 2004, S. 29. Batesons Mutter Caroline Beatrice Bateson studierte in Cambridge und gehörte zeitweise zu der Arbeitsgruppe ihres späteren Mannes William Bateson. Sie gab nach dessen Tod seine Schriften heraus. Vgl. Bateson, Beatrice (Hg.): William Bateson, Naturalist. His Essays and Addresses together with a Short Account of his Life, Cambridge u.a. 2009 [1928].

sollen die Handlungsmotivationen und -spielräume ausgeleuchtet werden, die sich aus dem Verhältnis interpersonalen Beziehung und Gesellschaft ergaben. Das ist (darauf wird im Forschungszusammenhang noch eingegangen) aufgrund der biografischen Aufmerksamkeit, die Bateson und insbesondere Mead zuteilwurde, bisher nicht geschehen. Diese Arbeit wird keine ›vollständigen‹ Biografien anvisieren, sondern auf die Lebens- und Wissenschaftspraxis des Paares Mead-Bateson fokussieren und entsprechende auto/biografische Ausschnitte analysieren.¹⁴ Sie können als verlangsamte Nahaufnahmen verstanden werden, wobei die Optik aber nicht nur auf die Brennweite der Mikroebene Paarbeziehung eingestellt wird, sondern auch weitere Kontexte in den Blick nimmt. Es wird zwar grundsätzlich den Lebensgeschichten gefolgt, dabei werden aber anachrone Einschübe vorgenommen, wenn bspw. spätere Texte von Mead bzw. Bateson herangezogen werden, um ihre eigene Lebens- und/oder Wissenschaftspraxis zu interpretieren. Ihre Paarbeziehung (ca. 1932-1947) fiel in eine Zeit massiver Umbrüche in den USA und weltweit. Der amerikanische Staat wandelte sich grundlegend und damit veränderte sich auch das Verhältnis zur Wissenschaft. Roosevelts New Deal sorgte insgesamt für einen größeren Einflussbereich des Nationalstaats, der auch die Anthropologie betraf. Der wachsende bürokratische Apparat benötigte Expertenwissen, um die Interventionen in die Gesellschaft erfolgreich betreiben zu können. Und bald forderte der Staat zunehmend Wissen über andere Kulturen ein, und Anthropologen schienen die geeigneten ›Anbieter‹ zu sein. Der Zweite Weltkrieg führte schließlich zu einer engen Allianz von Staat und Wissenschaften. Auch Anthropologen standen vor der Herausforderung, Position zu beziehen, als Wissenschaftler und als *citizens*. Mead und Bateson (der noch bis 1956 britischer Staatsbürger war) können Aufschluss über diese Entwicklungen geben, weil sie sich repräsentativ dazu verhielten. Außerdem kann an ihrem Beispiel das veränderte Selbstverständnis der Anthropologen zusammen mit der Professionalisierung der Disziplin exemplarisch nachvollzogen werden: als universitär ausgebildete und theoretisch versierte Experten, die ihre methodische Professionalität durch ausgiebiges Fieldwork auswiesen, die wachsende Bedeutung der Psychologie für das Fach verkörperten und das Bewusstsein und den Anspruch für das gesellschaftspolitische Potenzial der eigenen Arbeit erkannten und offensiv vertraten.

14 Dafür ist auf die immer noch maßgebenden Biografien von Jane Howard und David Lipset zu verweisen. Vgl. Howard, Jane: Margaret Mead. A Life, London 1984; Lipset, David: Gregory Bateson. The Legacy of a Scientist, Boston 1982.

Die Arbeit wird neue Perspektiven sowie einen differenzierteren Blick auf Mead und Bateson in mehrfacher Hinsicht ermöglichen. Der Fokus auf das Paar wird die gemeinsamen bzw. distinkten Arbeits- und Denkbereiche erkennbar machen sowie zu einem präziseren Verstehen einerseits der Anlage und Ausgestaltung ihrer Beziehung sowie andererseits ihrer jeweiligen Biografien beitragen. Meads und Batesons Rollen für die amerikanische Anthropologie werden – ausgehend von dem Streit um den Begriff *culture*, dem Einfluss und Wirken von Meads Lehrer Franz Boas sowie schließlich der Synthese ihrer jeweiligen Anthropologieverständnisse – in Gestalt der Zusammenführung ihrer Biografien erhellt. Mit der detaillierten Betrachtung ihrer Feldforschung und deren Einbettung in die Verflechtungsgeschichte Balis mit dem Westen werden neue Facetten ihrer ethnografischen Praxis erkennbar, wie bspw. ihre Perzeption der einheimischen Bevölkerung oder die Anwendung ihrer Methoden visueller Anthropologie. Zum besseren Verständnis ihrer Forschungen werden auch die exkursorischen Überlegungen zu Ort und Voraussetzungen von Fieldwork beitragen. Der Blick auf ihre Arbeit im Krieg wird zeigen, wie Mead und Bateson sich im Spannungsfeld von angewandter Anthropologie, Politik und Gesellschaft bzw. Öffentlichkeit positionierten, um den Gefahren des Totalitarismus zu begegnen. Mit der Thematisierung ihrer unterschiedlichen Rollen und Tätigkeiten werden auch ihre Selbstverständnisse als Wissenschaftler und *citizens* deutlich, wofür auch bisher unbeachtete Arbeiten von Mead und Bateson herangezogen werden. Ihr Verständnis dessen, was *culture* ist, ermöglichte erst und begrenzte gleichzeitig ihre sowohl theoretischen Überlegungen wie auch praktische Arbeit an der Kultur.

1.3 Forschungszusammenhang

Abgesehen davon, dass die Arbeiten zu Mead und Bateson fast ausschließlich aus dem angelsächsischen (Sprach-)Raum stammen, fallen sie in mehrfacher Hinsicht unterschiedlich aus. Erstens dominieren die Publikationen zu jeweils einem der beiden, was auch daran liegen könnte, dass beide mehrfach verheiratet waren. Vor allem aber war Mead die ungleich prominentere Figur von beiden. Sie positionierte und inszenierte sich insbesondere ab der Nachkriegszeit als eine *public intellectual* und wurde zu einer der bekanntesten Figu-